

Debüt im Deutschlandradio Kultur

DEBÜT

Hörerservice: 0221.345 18 31 • Fax 0221.345 18 39
hoererservice@dradio.de
deutschlandradio.de/dkultur/sendungen/debuet/

24.2.2015 • 20 Uhr
Philharmonie Berlin

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Gustavo Gimeno Dirigent
Ottavia Maria Maceratini Klavier
Valentin Radutiu Violoncello

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur



Di 24 02

Uraufführung am 10. Februar 2004
am Royal Opera House London unter
der Leitung des Komponisten.

Thomas Adès (* 1971)

Ouvertüre zur Oper ›The Tempest‹ (2003|04)

Uraufführung am 15. Oktober 1931 in
Edinburgh mit dem Reid Orchestra
unter der Leitung von Donald Francis
Tovey; Solist: Frank Merrick.

John Foulds (1880–1939)

›Dynamic Triptych‹ für Klavier und Orchester op. 88 (1927–29)

Deutsche Erstaufführung

- I. ›Dynamic Mode‹
- II. ›Dynamic Timbre‹
- III. ›Dynamic Rhythm‹

PAUSE

Uraufführung am 9. Januar 1957
in Moskau durch das Moskauer
Symphonieorchester unter der Leitung
von Samuil Samossud;
Solist: Mstislaw Rostropowitsch.

Mieczysław Weinberg (1919–1996)

Konzert für Violoncello und Orchester c-Moll op. 43 (1948)

- I. Adagio –
- II. Moderato – Lento
- III. Allegro – Cadenza. L' istesso tempo, molto appassionato –
Andante – Allegro – Andante –
- IV. Allegro – Adagio – Meno mosso

Uraufführung am 21. April 1918
in Petrograd unter der Leitung
des Komponisten.

Sergej Prokofiew (1891–1953)

Symphonie Nr. 1 D-Dur op. 25 ›Klassische‹ (1916|17)

- I. Allegro
- II. Larghetto
- III. Gavotta. Non troppo allegro
- IV. Finale. Molto vivace

GUSTAVO GIMENO (Spanien)

Ottavia Maria Maceratini Klavier (Italien)

Valentin Radutiu Violoncello (Deutschland)

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation

Dauer der Werke

Adès ca. 5 min | Foulds ca. 26 min | Weinberg ca. 30 min | Prokofiew ca. 15 min

EIN BLICK ZURÜCK, EIN BLICK NACH VORN

Das ›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ gehört zu den traditionsreichsten Konzertreihen des öffentlich-rechtlichen Hörfunks in Deutschland. Gegründet 1959 vom Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS), liefen die Orchesterkonzerte in den ersten Jahrzehnten unter dem Titel ›RIAS stellt vor‹. Seit 1988 | 89 gehören auch Kammerkonzerte zum bewährten Profil der Reihe.

Die Liste der Debütanten, die nach Berlin eingeladen waren, bevor sie weltberühmt wurden, ist lang. Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Evgeny Kissin (1987), Cecilia Bartoli (1988) und DSO-Chefdirigent Tugan Sokhiev (2003) gehören dazu. Auch heute versuchen wir, aus der Vielzahl der jungen Talente diejenigen für unser Debüt-Konzert zu gewinnen, die neben ihrer Virtuosität mit einer eigenen Stimme zu überzeugen wissen.

Musikalische Nachwuchsförderung findet aber nicht nur auf der Bühne statt. Im Vorfeld jedes ›Debüt‹-Abends geben wir zahlreichen Schülern die Gelegenheit, sich unter Anleitung von Musikstudenten langfristig mit den Inhalten des jeweiligen Konzerts auseinanderzusetzen. Im Idealfall bestaunen sie dann nicht nur die »Stars«, sondern gewinnen selbst einen Einblick in kreative Prozesse.

›Debüt im Deutschlandradio Kultur‹ wendet sich nicht nur an das Berliner Konzertpublikum, sondern wird deutschlandweit übertragen.

Dr. Christine Anderson
Musik | Produktion
Redakteurin

Dr. Hans Dieter Heimendahl
Hauptabteilung Kultur und Musik
Leitung

FRÜHE DURCHBRÜCHE UND SPÄTE ENTDECKUNGEN

von Albrecht Dümling



Ein Brite im Senkrechtstart

Thomas Adès
Ouvertüre zu ›The Tempest‹

Besetzung

3 Flöten (2. und 3. auch Piccolo),
3 Oboen, 3 Klarinetten (3. auch
Bassklarinette), 2 Fagotte,
Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trom-
peten, 2 Posaunen, Bassposaune,
Tuba, Pauken, Schlagwerk
(Peitsche, Metallplatten, Tam-
tam, kleine Trommel, große
Trommel), Klavier, Streicher

Bild oben: ›Der Sturm‹, Stich von
Benjamin Smith nach einem Gemälde
von George Romney, 1797

»Diese Menschen haben kein Ohr, weder für Takt noch für Musik überhaupt«, spottete einst Heinrich Heine über die Engländer. »Es gibt wahrlich auf Erden nichts so Schreckliches wie die englische Tonkunst.« Großbritannien galt lange als »das Land ohne Musik«. Komponisten wie Georg Friedrich Händel oder Felix Mendelssohn Bartholdy wurden in London zwar gefeiert. Aber, so hieß es, das Inselreich war auf solche Gäste angewiesen, weil ihm qualifizierte eigene Tonsetzer fehlten. Diese Auffassung hielt sich in Deutschland noch bis weit ins 20. Jahrhundert, verschwand aber spätestens mit der Entdeckung von Benjamin Britten. In den letzten Jahrzehnten macht sich bei uns verstärkt eine jüngere Generation hochbegabter britischer Komponisten bemerkbar. Zu ihnen gehört der 1971 in London geborene Thomas Adès, für den sich Simon Rattle schon in seinem Berliner Antrittskonzert 2002 einsetzte.

Dieser in London und Cambridge ausgebildete Komponist trat früh mit großen Orchesterwerken hervor, bei denen sein eminenter Klangsinn auffiel. Im Alter von 24 Jahren schuf Thomas Adès seine erste Oper. Acht Jahre später entstand ein zweites Bühnenwerk, dessen von Meredith Oakes verfasstes Textbuch auf dem bekannten Shakespeare-Drama ›Der Sturm‹ beruht. Die Londoner Uraufführung vom Februar 2004 war auch deshalb so erfolgreich, weil sie alle Erwartungen an eine ›richtige‹ Oper erfüllte: Der Text war verständlich, Personen und Orte wurden durch die Musik, durch Motive und bestimmte Klangkombinationen jeweils deutlich charakterisiert. Dabei gelang es dem Komponisten, Vertrautes neu klingen zu lassen. In der Ouvertüre bringen Trommelwirbel und erregte Trompetenfiguren Unruhe in die einleitenden Holzbläserakkorde. Stürmisch wird das ganze Orchester immer wieder aus der Tiefe hochgepeitscht. In diesem organisierten Chaos überlagern sich verschiedene Tempi, bis schließlich der Sturm ausklingt, die Bläser verschwinden und nur noch dunkle Streicher das Feld beherrschen. Leise endet das suggestive Opernvorspiel mit einer choralartigen Melodie der gestopften Trompeten.



Thomas Adès

Fasziniert von fremden Welten

Viele englische Komponisten des 19. Jahrhunderts hatten deutsche Vorbilder nachgeahmt, ohne deren Originalität zu erreichen. Sie blieben Epigonen. Es bedurfte allerdings großen Mutes, sich ästhetisch auf eigene Füße zu stellen, riskierte man dadurch doch einen Außenseiterstatus. Solche unkonventionellen und unakademischen Wege haben in Frankreich Erik Satie und in den USA Charles Ives eingeschlagen. Während diese Komponisten längst anerkannt sind, ist der Ruf des Originalgenies John Foulds bislang kaum über England hinausgedrungen. In den großen deutschen Musiklexika fehlt sein Name gänzlich.

John Herbert Foulds, 1880 als Sohn eines Fagottisten in Manchester geboren, wurde im Alter von zwanzig Jahren Cellist im damals von Hans Richter geleiteten Hallé Orchestra, einer Gründung des aus Westfalen stammenden Karl Halle (alias Charles Hallé). Daneben entwickelte er sich autodidaktisch zum Komponisten, wobei er sich zunächst an Richard Strauss und Edward Elgar orientierte, aber bereits ab 1898 auch Vierteltöne verwendete. Von größter Bedeutung wurde für Foulds 1915 die Begegnung mit der Geigerin Maud MacCarthy, einer Kennerin indischer Musik und Geisteswelt. Sie hatte in Indien Volksmelodien gesammelt und beherrschte auf mehreren einheimischen Instrumenten und auch als Sängerin die traditionellen mikrointervallischen Skalen. Bei ihr, seiner künftigen Ehefrau, erlernte Foulds das Spiel auf Tablā (Kesseltrommeln) und Viñā (Zupfinstrument). Daraufhin erstellte er eine Tabelle von 90

John Foulds
›Dynamic Triptych‹

Besetzung

Klavier solo
3 Flöten (2. und 3. auch Piccolo),
2 Oboen (2. auch Englischhorn),
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
2 Posaunen, Bassposaune, Tuba,
Pauken, Schlagwerk (Triangel,
kleine Trommel, Becken, große
Trommel, Gong, Glockenspiel),
Streicher

Die okkulte Kraft des Klanges ist
der wichtigste und zugleich der am
meisten vernachlässigte der vielen
unterschiedlichen Aspekte heutiger
Musik.

John Foulds



Maud MacCarthy, Gemälde von Frank O. Salisbury, 1917

Tonleitern oder Modi, die für ihn gleichberechtigt waren mit den im Westen üblichen Dur- und Moll-Tonleitern.

Nach dem ersten Weltkrieg schuf John Foulds ein ›World Requiem‹, basierend auf christlichen und hinduistischen Texten, das wie Brittens ›War Requiem‹ an die Kriegstoten aller Nationen erinnern sollte. Obwohl dieses monumental besetzte Werk mehrere begeistert aufgenommene Aufführungen in der Londoner Royal Albert Hall erlebte, blieb sein Schöpfer umstritten. Als Antwort auf Intrigen zog Foulds 1927 mit seiner Frau von London nach Paris, bevor sie schließlich 1935 nach Indien übersiedelten. Hier sammelte der Komponist Volksmusik, organisierte Sendereihen als Direktor für europäische Musik bei All-India Radio in Neu-Delhi und gründete ein Indo-European Orchestra. 1939 erkrankte er an der Cholera und starb im Alter von nur 59 Jahren. Seine Witwe kehrte erst Ende der fünfziger Jahre nach Europa zurück, wo Foulds inzwischen längst vergessen war.

Zu seinen herausragenden Werken gehört das 1929 in Paris vollendete und 1931 in Edinburgh uraufgeführte ›Dynamic Triptych‹ für Klavier und Orchester. Die drei Sätze dieses hochoriginellen Klavierkonzerts präsentieren drei verschiedene Existenzformen von Energie: die Energie eines bestimmten Tonvorrats oder Modus, die Energie wechselnder Klangfarben und schließlich die Energie des Rhythmus. Mit dem Kopfsatz (›Dynamic Mode‹) setzt Foulds seine systematische Erprobung verschiedener Tonskalen fort, indem er hier ausschließlich die Töne D, E, G, A, H und C verwendet. Der virtuose Solopart exponiert nach Art einer Toccata zunächst kräftige Akkordrepetitionen und Oktavgänge, um dann im ruhigeren Seitenthema zu zart getupften Quintklängen zu wechseln. Dem Kontrapunkt der Linien folgt im sehr langsamen Mittelsatz (›Dynamic Timbre‹) ein Kontrapunkt der Klangfarben, zu denen auch die Vierteltönigkeit der tiefen Streicher gehört. Zwei Themen erscheinen in immer anderen Farbspektren, geraten in einen Prozess der Verdichtung und Beschleunigung, bis sie sich nach einem dynamischen Höhepunkt hymnisch verlangsamen. Der Schluss strahlt in »Regenbogenfarben« paradiesische Ruhe und Einfachheit aus. Der dritte Satz (›Dynamic Rhythm‹) hebt das Soloklavier wieder als Perkussionsinstrument hervor und stellt den Rhythmus in den Vordergrund. Die Abfolge von Zweiviertel-, Dreiviertel- und Vierviertel-Takten wird kontinuierlich beibehalten, selbst wenn darüber ein Marsch und ein Walzer oder die Kombination von beidem erklingen. In dieser hell leuchtenden Musik, die Elemente der Minimal Music wie auch der Modi Olivier Messiaens vorwegnimmt, verbinden sich Konstruktion und Sinnlichkeit auf faszinierende Weise.



John Foulds



›Kaiser Akbar und Tansen besuchen Haridas‹, Miniaturmalerei auf Papier, um 1760

In Großbritannien sorgten der Musikschriftsteller Malcolm MacDonald sowie Sakari Oramo und das City of Birmingham Orchestra für eine späte (Wieder-)Entdeckung John Foulds. Das ›Dynamic Triptych‹, mit dem der Komponist zu Lebzeiten am meisten gefeiert wurde, erklingt am heutigen Abend zum ersten Mal in Deutschland, wenige Monate nach der deutschen Erstaufführung seines ›World Requiem‹. Die Begegnung mit diesem Werk, einem der erstaunlichsten Klavierkonzerte des 20. Jahrhunderts, dürfte dazu beitragen, dass John Foulds hierzulande nicht länger zu den Unbekannten zählt.

Geprägt durch die jüdische Herkunft

Bis vor wenigen Jahren war auch der Komponist Mieczysław Weinberg im deutschen Musikleben fast unbekannt. 1919 als Sohn eines jüdischen Musikers in Warschau geboren, hatte er am dortigen Konservatorium Klavier studiert. Wegen des deutschen Überfalls auf Polen verlor er 1939 seine ganze Familie und floh zu Fuß nach Minsk, wo er schließlich bei Wassili Solotarjow, einem Schüler Balakirews und Rimski-Korsakows, ein Kompositionsstudium aufnahm. Doch auch von dort vertrieben ihn 1941 die deutschen Truppen. Über Taschkent kam Weinberg 1943 nach Moskau, wo Dmitrij Schostakowitsch ihn förderte. Als er 1953 als »jüdischer Verschwörer« verhaftet wurde, kam er nur durch Schostakowitschs Fürsprache frei. Beide Komponisten blieben gute Freunde und erhielten hohe staatliche Auszeichnungen. Anders als Schostakowitsch wurde Weinberg, der polnische Jude, von den sowjetischen Behörden jedoch nicht im Ausland vorgestellt. Spätestens seit der szenischen Uraufführung seiner Oper ›Die Passagierin‹ 2010 in Bregenz wird sein vielgestaltiges Werk jedoch auch außerhalb Russlands entdeckt und in seiner Eigenständigkeit gewürdigt. Seine Musik ist bei aller Nähe zu Schostakowitsch stärker melodisch und weniger rhythmisch geprägt.

Mieczysław Weinberg Violoncellokonzert

Besetzung

Violoncello solo
3 Flöten, 2 Klarinetten,
Bassklarinette, 4 Hörner,
2 Trompeten, Posaune,
Pauken, Streicher

Klezmerkapelle, historisches Foto, um 1900



Es befriedigt mich sehr, dass die Welt allmählich Mieczysław Weinberg als einen wichtigen Komponisten erkennt. Sein großer Kollege, Freund und Förderer Dmitrij Schostakowitsch wäre darüber sehr glücklich.

Gidon Kremer

Den Kontakt zu Dmitrij Schostakowitsch hatte der lettische Jude Solomon Michoels hergestellt, der Direktor des Staatlichen Jüdischen Theaters Moskau, den Weinberg in Taschkent traf und dessen Tochter Natalia er heiratete. Als Vorsitzender des Jüdischen Antifaschistischen Komitees hatte Michoels Stalin aktiv im Kampf gegen Hitler unterstützt. Später wurde er selbst zum Opfer Stalins, der Michoels am 12. Januar 1948 ermorden ließ. Zeitgleich wurden jene Dekrete verkündet, die viele sowjetische Komponisten – auch Schostakowitsch und Prokofjew – als volksfremde »Formalisten« verdammt.

Weinbergs 1948 komponiertes c-Moll-Cellokonzert, das er Mstislaw Rostropowitsch widmete, scheint weit entfernt von den Auseinandersetzungen dieses Jahres. Der erste Satz beginnt ruhig mit einer einprägsamen Cellomelodie, einer solistischen Meditation, die schließlich auch vom Orchester aufgegriffen wird. Bruchlos geht dieser verinnerlichte Satz in das beweglichere a-Moll-Moderato über, in dem einzelne Orchesterinstrumente wie Flöte, Bassklarinette und Trompete hervortreten. In den Formeln der folkloristischen Melodik und der ostinaten Begleitung lassen sich Anklänge an die Klezmer-Musik aus der polnischen Heimat des Komponisten erkennen. Auch im großen und zentralen Allegro, einem energischen Rondo in D-Dur, lässt der hier virtuos geforderte Solist die vom Orchester vorgestellten neoklassizistischen Strukturen unversehens in jüdische Intonationen übergehen. Wie gleichzeitig Schostakowitsch in seinem Zyklus »Aus jüdischer Volkspoesie« scheint damit auch Weinberg gegen die antisemitischen Maßnahmen der Sowjetunion protestiert zu haben. Auf eine lyrische Passage und eine nachdenkliche Solokadenz folgt das zart beginnende Finale, das flotte Marschrhythmen einschleibt, zum Schluss aber wieder die langsame Melodie der Einleitung aufgreift.



Mieczysław Weinberg, Ende 1940

Das Orchester tritt hier zurück und lässt den Solisten sehr leise und in hoher Lage, in hoffnungsvollem C-Dur enden. Obwohl Weinberg 1948 nicht als »Formalist« verfeindet wurde – er verzichtete auf »atonale Experimente« –, kam sein Cellokonzert mit großer Verzögerung erst 1957 zur Uraufführung.

Ein selbstbewusstes Enfant terrible

Sergej Prokofjew, neben Schostakowitsch der bekannteste Repräsentant des russisch-sowjetischen Nationalstils, geriet wie dieser in ein Wechselbad von Förderung und Ablehnung. An seiner immensen Begabung war aber von Beginn an kein Zweifel. Schon im Alter von 13 Jahren begann Prokofjew 1904 sein Studium am Konservatorium von St. Petersburg und beeindruckte dort seine Lehrer Anatolij Ljadow (Komposition), Nikolai Rimski-Korsakow (Instrumentation) und Nikolai Tscherepnin (Dirigieren). Er vertiefte sich in die Tradition der europäischen Musik, er bewunderte ihre Meister, ging zugleich aber auch in ironische Distanz zu ihnen. Die für ihn typische Verbindung von Ferne und Nähe, der Verfremdung des Vertrauten, wird besonders deutlich in seiner Ersten Symphonie, diesem Musterbeispiel des Neoklassizismus.

Ihr Ausgangspunkt war Prokofjews Bewunderung für Joseph Haydn. »Es schien mir«, so schrieb er, »dass Haydn, wenn er bis in unser Jahrhundert gelebt hätte, seinen eigenen Kompositionsstil behalten, aber bestimmte Momente der neueren Musik absorbiert hätte.« Statt historische Modelle einfach zu übernehmen, verknüpfte der 25-jährige Russe sie mit musikalischen Mitteln des 20. Jahrhunderts. Zu diesen neuen Elementen gehören überraschende Rückungen der Harmonik und Rhythmik sowie groteske Sprünge der Melodik. So heben sich im Kopfsatz schon die »modernen« Themen und die kontrastreiche Instrumentation von der traditionellen Sonatensatzform ab. Im zarten Menuett wird das von den Violinen in ungewöhnlich hoher Lage gespielte Hauptthema vom tiefen Fagott kommentiert. In der gravitätischen Gavotte erstaunt die Vielzahl an Trugschlüssen, Ausweichungen in andere Tonarten, die dann doch weiterführen. Im Sinne Haydns greift das rasche Finale die Themen des Kopfsatzes auf, fügt aber noch weitere hinzu.

Die Wahl des Titels »Symphonie classique« erklärte der Komponist so: »Erstens, weil es so einfacher war; zum anderen in der Absicht, die Philister zu ärgern, und außerdem in der heimlichen Hoffnung, letzten Endes zu gewinnen, wenn die Sinfonie sich wirklich als »klassisch« erwiese.« Diese Hoffnung hat sich erfüllt: Seine 1917 vollendete und sogleich von ihm selbst bei der Uraufführung dirigierte Erste Symphonie gehört heute neben dem musikalischen Märchen »Peter und der Wolf« zu seinen bekanntesten Werken.

Sergej Prokofjew Sinfonie Nr. 1

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Trompeten, 2 Hörner,
Pauken, Streicher



Sergej Prokofjew, 1918

CD-Neuerscheinung: Tschaikowsky mit Kirill Gerstein



Seit über hundert Jahren zählt Tschaikowskys Erstes Klavierkonzert zum gängigen Konzertrepertoire. Wenig bekannt ist, dass auf den Bühnen der Welt zumeist eine Bearbeitung erklingt, die erst nach dem Tod des Komponisten entstand und den Charakter des Werks in mehrfacher Hinsicht veränderte. Die lyrische Originalgestalt des Konzerts, die Tschaikowsky selbst bis 1893 immer wieder aufführte und als einzige von ihm autorisierte Fassung gelten darf, ist aus dem musikalischen Bewusstsein praktisch verschwunden. Eine historisch-kritische Notenedition im Rahmen der neuen Tschaikowsky-Gesamtausgabe macht diese seit Kurzem wieder zugänglich. Gemeinsam mit dem russisch-amerikanischen Pianisten Kirill Gerstein und dem Amerikaner James Gaffigan am Dirigentenpult hat das DSO vor einigen Monaten die Originalversion erstmalig für eine CD-Veröffentlichung eingespielt. Diese enthält zudem das Zweite Klavierkonzert von Sergei Prokofjew.

Label Myrios Classics

Koproduktion Deutschlandradio Kultur

Katalognummer MYR016

VÖ-Datum 13.02.2015

Musikalische Rundreise mit Jakub Hrůša

Wer Kirill Gerstein nicht nur auf CD genießen, sondern ihn auch persönlich erleben möchte, hat dazu am Sonntag, dem 1. März die Gelegenheit. Mit gleich zwei Werken für Klavier und Orchester ist er dann Solist an der Seite von Jakub Hrůša. Der junge tschechische Dirigent ließ bereits 2005 bei »Debüt im Deutschlandradio Kultur« aufhorchen. Der Chef der Prager Philharmoniker und Erste Gastdirigent in Tokio unternimmt mit dem DSO eine musikalische Rundreise von der Slowakei über München und Weimar ins mährische Brunn.

So 1. März | 20 Uhr | Philharmonie

Kodály »Tänze aus Galánta«

Strauss Burleske für Klavier und Orchester

Liszt »Totentanz« für Klavier und Orchester

Janáček »Taras Bulba«

JAKUB HRŮŠA | **Kirill Gerstein** Klavier

Karten von 15 € bis 47 €

Konzert des Abonnementorchesters

Zur guten Tradition hat sich das alljährliche Konzert des Abonnementorchesters des DSO im Großen Sendesaal im Haus des Rundfunks entwickelt. Unter der Leitung von Heinz Radzischewski findet es am 7. März erneut statt, diesmal zu Gunsten des Kinderhauses Berlin-Mark Brandenburg e.V. und der Carl-Bolle-Schule Berlin. Auf dem Programm stehen Werke von Brahms, Dvořák, Sarasate, Schostakowitsch u. a. Karten zu 10 € sind beim DSO-Besucherservice erhältlich, telefonisch unter 030. 20 29 87 11 oder per E-Mail an tickets@dso-berlin.de.

Nähere Informationen zum Programm unter dso-berlin.de/aboorchester

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.



Konzert

Di bis Fr, So • 20:03

Oper

Sa • 19:05

In Concert

Mo • 20:03

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de



Die Künstler



GUSTAVO GIMENO

wurde 1976 im spanischen Valencia geboren. Bereits in seiner Zeit als Solo-Schlagzeuger beim Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam von 2001 bis 2013 widmete er sich dem Dirigierstudium. Seine internationale Dirigentenkarriere begann Gustavo Gimeno 2012 als Assistent von Mariss Jansons. Erfahrungen sammelte er zudem als Assistent von Bernard Haitink und Claudio Abbado, der seinen Werdegang intensiv förderte. Nach Debüts beim Royal Concertgebouw Orchestra, dem Schwedischen Rundfunk-Sinfonieorchester und den Münchner Philharmonikern sowie bei weiteren internationalen Klangkörpern wurde Gustavo Gimeno im Juni 2014 zum neuen Musikdirektor des Orchestre Philharmonique du Luxembourg berufen. Diese Position tritt er mit Beginn der Spielzeit 2015|2016 an. Gastdirigate führen Gustavo Gimeno in der Saison 2014|2015 zu Orchestern wie dem Tonhalle Orchester Zürich, den Rotterdamer Philharmonikern und dem City of Birmingham Symphony Orchestra. Mit den Komponisten Pierre Boulez, Peter Eötvös und George Benjamin verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit. Im Februar 2014 dirigierte Gustavo Gimeno die europäische Erstaufführung von Magnus Lindbergs Zweitem Klavierkonzert. In Valencia wird er 2015 eine Neuproduktion von Bellinis »Norma« leiten.

OTTAVIA MARIA MACERATINI

wurde 1986 in Recanati, Italien, geboren und erhielt ihren ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren. Ab 1997 war sie Schülerin von Lorenzo Di Bella. Im Jahr 2005 schloss sie das Konservatorium mit der Bestnote ab. Anschließend studierte sie in München bei Elisso Virsaladze und beendete hier 2010 ihre Meisterklassenausbildung. Es folgten Studien der Musiktheorie und Harmonielehre bei Christoph Schlüren. Als Solistin war Ottavia Maria Maceratini bereits mit zahlreichen Orchestern an prominenten Orten zu erleben, u. a. in Rom, Mailand, München, Wien, Florenz und auf Schloss Elmau in Oberbayern. 2012 lud Natalia Gutman sie zum Internationalen Musikfest in Kreuth am Tegernsee ein. Im selben Jahr nahm sie am Festival »Chamber Music Connects the World« in Kronberg teil und konzertierte dort u. a. mit Gidon Kremer und Steven Isserlis. 2013 trat sie mit Gidon Kremer und seiner Kremerata Baltica in Kiel und Husum auf. Anfang 2014 debütierte sie beim Nowosibirsk Symphony Orchestra mit dem Klavierkonzert für die linke Hand von Ravel. Im Juni 2014 spielte sie beim Eröffnungskonzert des Bonner Schumannfestes und bei der Schumann-Festwoche Leipzig. In ihren Rezital-Programmen kombiniert die Pianistin oft Klassiker des Repertoires mit unbekanntem Meisterwerken.



VALENTIN RADUTIU

wurde 1986 in München geboren. Der Cellist mit rumänischen Wurzeln erhielt zunächst Unterricht von seinem Vater und studierte anschließend in Salzburg, Wien und Berlin bei Clemens Hagen, Heinrich Schiff und David Geringas. Er ist Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe, so wurde er u. a. vielfach bei »Jugend musiziert« und beim Dotzauer-Wettbewerb in Dresden ausgezeichnet. Zu seinen Erfolgen gehören auch der Erste Preis beim Internationalen Karl Davidov-Wettbewerb in Riga 2008 und der Zweite Preis beim Internationalen Enescu-Wettbewerb in Bukarest 2012. Valentin Radutiu konzertierte u. a. mit der Camerata Salzburg, dem Stuttgarter Kammerorchester und dem World Youth Symphony Orchestra, und er trat im Münchner Prinzregententheater, im Bukarester Atheneum, der Hong Kong City Hall sowie bei Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Heidelberger Frühling, der Cellobiennale Amsterdam und den Klangspuren Schwaz auf. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen das Hagen Quartett, Ilya Gringolts, Ib Hausmann, Antje Weithaas und die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker. Mit seinem Klavierpartner Per Rundberg hat Valentin Radutiu mehrere CDs veröffentlicht, zuletzt die Gesamteinspielung der Werke für Violoncello und Klavier von George Enescu.



Das DEUTSCHE SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

wurde 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester gegründet. Von 1956 an nannte es sich Radio-Symphonie-Orchester Berlin (RSO), seit 1993 trägt es seinen heutigen Namen. Das DSO hat sich durch sein Engagement für zeitgenössische Musik, die Sicherheit in musikalischen Stilen vom Barock bis zur Gegenwart, mit seinen Rundfunkproduktionen sowie durch bedeutende Persönlichkeiten, die es an sich zu binden verstand, einen exzellenten Ruf erworben. Ferenc Fricsay, Lorin Maazel, Riccardo Chailly, Vladimir Ashkenazy, Kent Nagano und Ingo Metzmacher definierten als Chefdirigenten die Maßstäbe im Repertoire und im Klangideal. Seit September 2012 ist Tugan Sokhiev Chefdirigent und Künstlerischer Leiter. Nicht nur im Rahmen zahlreicher Gastspiele, sondern auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen ist das DSO im internationalen Musikleben präsent. 2011 erhielt es für die Produktion von Kaijah Saariahos »L'amour de loin« unter Kent Naganos Leitung einen Grammy Award. 2014 erschien mit Prokofjews »Iwan der Schreckliche« die von der Fachkritik hochgelobte erste gemeinsame CD mit Tugan Sokhiev. Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH in der Trägerschaft von Deutschlandradio, der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Berlin und dem Rundfunk Berlin-Brandenburg.



ONOSPAA

Schenken
Sie einen
Day Spa
80 €

du kommst
zurück zu dir



THE MANDALA HOTEL | POTSDAMER PLATZ | BERLIN
FON 030 590 05 11 00 | WWW.ONOSPA.DE

ONOSPAA

Das nächste Debüt-Konzert

Do 16. April | 20 Uhr

Kammermusiksaal der Philharmonie

Debüt im Deutschlandradio Kultur

Werke von **Bång, Bianchi, Corelli, van Eyck, Matteis, Romitelli, Steen-Andersen, Vivaldi**

Anna Petrini Flöten

Christian Kjos Cembalo

Tore Eketorp Viola da Gamba

Karl Nyhlin Laute und Barockgitarre

Karin Hellquist Violine

Mats Erlandsson Live-Elektronik und Klangregie

Weitere Konzerte des DSO

So 1. März | 20 Uhr | Philharmonie

Kodály ›Tänze aus Galánta‹

Strauss Burleske für Klavier und Orchester

Liszt ›Totentanz‹ für Klavier und Orchester

Janáček ›Taras Bulba‹

JAKUB HRŮŠA

Kirill Gerstein Klavier

Sa 28. + So 29. März | 20 Uhr | Philharmonie

Schostakowitsch Ballettsuite Nr. 1

Chatschaturjan Klavierkonzert

Brahms Symphonie Nr. 2

TUGAN SOKHIEV

Jean-Yves Thibaudet Klavier

Sa 4. Apr | 20 Uhr | Philharmonie

Elgar ›Sea Pictures‹ für Alt und Orchester

Mahler Symphonie Nr. 5

JAAP VAN ZWEDEN

Christianne Stotijn Mezzosopran

Fr 10. Apr | 20.30 Uhr | Villa Elisabeth

Kammerkonzert

Werke von **Chausson, Fauré, Respighi**

ENSEMBLE DES DSO

Sa 18. Apr | 20 Uhr | Philharmonie

Widmann ›Babylon-Suite‹ (DEA)

Grieg Klavierkonzert

Strawinsky ›Psalmensymphonie‹

KENT NAGANO

Nikolai Lugansky Klavier

Rundfunkchor Berlin

KONZERTEINFÜHRUNGEN

Zu allen Symphoniekonzerten in der Philharmonie – mit Ausnahme der Casual Concerts – findet jeweils 65 Minuten vor Konzertbeginn eine Einführung mit Habakuk Traber statt.

KAMMERKONZERTE

Ausführliche Programme und Besetzungen unter dso-berlin.de/kammermusik

KARTEN, ABOS UND BERATUNG

Besucherservice des DSO

Charlottenstraße 56 | 2. OG

10117 Berlin | am Gendarmenmarkt

Öffnungszeiten Mo bis Fr 9 – 18 Uhr

Tel 030. 20 29 87 11 | Fax 030. 20 29 87 29

tickets@dso-berlin.de

IMPRESSUM

Deutschlandradio Kultur

Hans-Rosenthal-Platz | 10825 Berlin

www.deutschlandradio.de

Produktion und Realisation Dr. Christine Anderson
(Deutschlandradio Kultur)

Programmhefttext Dr. Albrecht Dümling

Programmheftredaktion Dr. Christine Anderson,
Benjamin Dries

Redaktionelle Mitarbeit Felicitas Böhm

Konzerteinführung Habakuk Traber

Fotos Brian Voce (Adès), Marco Borggreve (Gimeno),
Maximilian Rossner (Maceratini), Felix Broede (Radutiu),
Frank Eidel (DSO)

Satzgestaltung Susanne Nöllgen

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

in der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin
im rbb-Fernsehzentrum

Masurenallee 16 – 20 | 14057 Berlin

Tel 030. 20 29 87 530 | Fax 030. 20 29 87 539

info@dso-berlin.de | dso-berlin.de

Chefdirigent Tugan Sokhiev

Orchesterdirektor Alexander Steinbeis

Orchestermanager Sebastian König

Künstlerisches Betriebsbüro Regine Bassalig | Petra Sonne

Orchesterbüro Konstanze Klopsch | Marion Herrscher

Branding | Marketing Jutta Obrowski

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Benjamin Dries

© Deutsches Symphonie-Orchester Berlin 2015

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ist ein Ensemble
der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin.

Geschäftsführer Thomas Kipp

Gesellschafter Deutschlandradio, Bundesrepublik

Deutschland, Land Berlin, Rundfunk Berlin-Brandenburg